



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Bescheidenheit und Ruhe

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

Wenn ein solcher „heimlicher Kaiser“ kommt so wird er die Gabe, zu führen und zu formen, besitzen müssen. Er wird dadurch in einen entschiedenen Gegensatz zu dem gegenwärtigen papiernen Zeitalter treten. „Das Krigeln und Schmieren kommt mir als Zeichen eines verderbten Jahrhunderts vor“ sagte vor dreihundert Jahren Montaigne; und „der Besengeist ist dem Deutschen so angeboren, daß er ihn nicht einmal verläßt, wenn die Vernunft fort ist“ meinte vor hundert Jahren Lichtenberg. Schreiben ist ein systematisches Zittern wie Lesen ein systematisches Blinzeln; und im Systematischen waren die Deutschen von jeher stark. Gegen das „System“ wird also der heimliche Kaiser die „Persönlichkeit“ auszuspielen haben. Seine erste Pflicht aber wird es sein, sich nicht als ein römischer sondern als ein deutscher Kaiser zu zeigen; er wird unter einer Reihe gleichgesinnter Geister ein primus inter pares sein — er wird unter dem deutschen geistigen Adel die erste Stelle einnehmen müssen, wie sie der wirkliche Kaiser unter dem deutschen politischen Adel einnimmt. Adel ist immer korporativ; und Korporationen können nur etwas leisten, wenn sie sich einem tüchtigen Führer unterordnen; sonst sind sie allzu leicht der Verknöcherung ausgesetzt. Aristokratie ist ein Kopf, der ein Gehirn braucht. Der „heimliche Kaiser“ soll im Wesentlichen die Funktion eines solchen übernehmen; er soll denken leiten organisiren — für die Gesamtheit; aber wie man das Gehirn in einem lebendigen Kopfe nie sieht so muß auch seine einzeln-interessirte Persönlichkeit gewissermaßen verschwinden vor der Rolle, welche ihm als Vertreter der Gesamtpersönlichkeit seiner Stammesgenossen zufällt. Seine eigene Individualität muß in der Individualität seines Volkes aufgehen, sich in ihr spiegeln, sich mit ihr decken.

Wer soll Kaiser sein? Der Bescheidenste. Freilich kann Derjenige, welcher nichts ist, leicht bescheiden sein; oder vielmehr er kann es nie sein; denn Bescheidenheit entsteht nur durch Subtraktion: indem man seine Ansprüche von seinen Fähigkeiten abzieht. Mögen alle diejenigen Deutschen, an welchen etwas zu subtrahiren ist, sich diesem Wettkampfe stellen! Eine nationale geistige sittliche Reform unter der Devise der „Bescheidenheit“ würde eine echt deutsche Reform sein; denn der Deutsche ist von Haus aus bescheiden; er ist es freilich neuerdings nicht immer geblieben; eben darin, daß er zu dieser seiner Grund- und Ureigenschaft zurückkehrt, besteht auch hier die Rückbildung — Reform — welche ihm noth thut. „Mich dünkt bei den Deutschen zu bemerken, daß ihnen das Irren und sich Aufblasen nicht ganz natürlich und bequem ist; sie haben nur Grazie in der strengen Ausübung von Dem, was sie für wahr und recht erkennen“ hat Rachel gesagt. Der Besonnene ist bescheiden und der Bescheidene ist besonnen. Nur wer staatsklug und bescheiden zugleich ist, kann dauernd die Welt beherrschen; darf sie beherrschen; soll sie beherrschen. Gerade in einer Zeit des Egoismus ist bei sonst gleichem Kraftmaße der Strebenden

Bescheidenheit und Ruhe.

Derjenige unter ihnen der mächtigste, welcher keinen Egoismus besitzt; denn ihm ist alsdann eine Schranke weniger gezogen als den Andern. Uneigennützigkeit aber ist der höchste Grad von Bescheidenheit; der Eigennützige ist mächtig, der Uneigennützige mächtiger; Napoleon I war stark, Bismarck ist stärker. „Rechtschaffenheit ist die beste Politik“ hat Macaulay gemeint; man könnte diesen Spruch dahin erweitern, daß man sagte „Uneigennützigkeit ist die beste Politik“. Die Deutschen werden das erste unter allen Völkern der Erde sein, wenn sie ihre bisherigen künstlerischen wie politischen Erfolge festhalten und ausdehnen, außerdem aber ihre frühere Bescheidenheit wiedergewinnen. Zug und Gegenzug ergeben erst die Harmonie. Der Deutsche sollte nunmehr wieder Das werden, was er in seiner ursprünglichen Kunst wie Poesie ist: der milde Mann! Dieser Ausdruck ist die wörtliche Uebersetzung von gentleman; und gentle Shakespeare wurde der edelste aller bisherigen Deutschen von seinen Zeitgenossen genannt; hier zeigt sich das tiefste Fühlen der deutschen Seele. Hier ist das Ideal des Deutschen! Ein künftiger Sinné des Geistes wird die Gattung Mensch vielleicht nicht nach der Weisheit, als homo sapiens sondern nach der Güte, als vir benevolus bezeichnen. Und man müßte darin unbedingt einen Kulturfortschritt erkennen; „unser höchstes Ziel besteht gar nicht darin, zu wissen sondern gut zu sein“, hat ein trefflicher Deutscher von heute gesagt. Dasjenige Naturwesen ist das höchste, welches am meisten Güte mit am meisten Mannheit verbindet; dieses Wesen ist der Mensch; insbesondere der arische Mensch; und noch richtiger der deutsche Mensch. „Der Beste soll Herr sein“ auch unter den Völkern; daher ist der Deutsche zur Weltherrschaft berufen; und er wird sie um so eher erlangen, je näher er seinem eigenen Ideal kommt. Güte und Mannheit zusammen ergeben Ritterlichkeit; sie ist die eigentliche eingeborne Tugend des Deutschen; zu ihr soll er zurückkehren. Es ist möglich und zu wünschen, daß sich jenes Ideal in einer einzelnen Persönlichkeit, eben in dem „heimlichen Kaiser“ ganz besonders verkörpern wird. Sanfte Hoheit lebt in den Werken Leonardo's; ihm ist der trotzige Luther und diesem der milde Shakespeare gefolgt; Rembrandt's Kunst wird von rauhen wie diejenige Bach's von sanften Akkorden beherrscht; in Bismarck ist nochmals ein harter Deutscher erstanden. Diese Geisteskaiser waren also bald mehr milde bald mehr Mann; jetzt sollen sich diese beide Eigenschaften zusammenschließen und zusammenschweißen; so wird sich das deutsche Dasein runden.

Wenn jener „milde Mann“ kommt, wird er nur der Sprecher für die Volksmasse sein. Gedanken, welche die eines Einzelnen sind und bleiben, gleichen der vereinzeltten Pflanzenzelle; Gedanken, welche von einem Einzelnen ausgesprochen werden und doch die eines ganzen Volkes sind, gleichen dem Samenkorn; es ist klein aber es kann zum gewaltigen Baum werden, wie das Senfkorn des Evangeliums. Von lebendigen Menschen können immer

lebendige Worte ausgehen. Ein echter Orakelspruch ist klein aber mächtig weil er die Gefühle des Volkes in sich konzentriert — nach rückwärts wie nach vorwärts; darum erscheint der deutsche „heimliche Kaiser“ zum Verwalter jenes deutschen „Kunstorakels“ berufen, das da kommen soll. Er ist, wie jeder Herrscher, suo jure ein Priester. Diese seine höhere Bestimmung wird sich aber noch in anderer Weise äußern; das Gefühl und Bewußtsein derselben wird ihm jene innere Ruhe verleihen, welche sein Beruf nothwendig erfordert und welche ihn wiederum als „Mann“ der stets bewegten und unruhigen „Masse“ entgegensezt. Der Spruch Talleyrand's surtout point de zèle wird auch sein Spruch sein müssen. Er ist von politischer aber zugleich auch von künstlerischer Art; er ergänzt den Spruch Goethe's „daß ohne Enthusiasmus keine Kunst zu denken sei“; denn ohne innere Sammlung Festigkeit Stetigkeit ist sie ebensowenig zu denken. „Die elektromotorische Kraft des Nervis ist am größten im Zustand der Ruhe“ heißt ein physiologisches Gesetz. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht; Ruhe ist die erste Kaiserpflcht; Ruhe ist die erste Geistespflicht. Ein Imperator muß eherne Züge haben; denn er ist der Ruhepunkt einer Welt; und der Markstein einer Epoche. Ruhige Massen werden dadurch geformt befruchtet belebt, daß man ihnen Bewegung und bewegte Massen dadurch, daß man ihnen Ruhe mittheilt; dem punctum saliens ist der Kristallisationspunkt entgegensezt; und diesen letztern erfordern die heutigen deutschen Bildungsverhältnisse, nachdem jener erstere durch die neueren deutschen politischen Verhältnisse gegeben wurde. Man hat gesagt, daß die vielgerühmte Ruhe Homer's nichts Anderes sei als die größte Schnelligkeit, mit welcher er den Ereignissen und Gegenständen in ihrer Bewegung folgt; man könnte sagen, daß die dem Künstler unbedingt nöthige innere Ruhe nur die allerrapideste Bewegung sei, mit der er dem Weltganzen und dessen Einzelheiten folgt. Von dieser Art soll auch die Ruhe des „heimlichen Kaisers“ sein; dann wird sie echte und höchste Aktivität wie Aktualität sein; dann wird er den Bewegungen des eigenen Volksgeistes sowie denen der ihm feindlichen Bestrebungen auf's schnellste folgen können.

Bescheidenheit und Ruhe sind demnach die zwei Hauptcharakterzüge, deren der „heimliche Kaiser“ bedarf, um seiner Rolle gewachsen zu sein; es ist anscheinend wenig und doch sehr viel. Denn die genannten beiden Eigenschaften gerade sind es, welche der modernen Zeit fehlen; wer jene hat, wird diese beherrschen; durch ihre Fehler beherrscht man die Menschen; und wer sie beherrscht, der kann sie erziehen. Alle welche den Glauben, sei er religiöser oder künstlerischer oder sonst von irgend einer Art, höher halten als das Wissen, werden die geborenen und erkorenen Bundesgenossen jenes Geistbeherrschers sein. Hinter diesem undurchdringlichen Wall wird der „heimliche Kaiser“ Hof halten; von hier aus wird er ein Schutz der geistig Schwachen sein, gerade wie der wirkliche Kaiser ein Schutz der wirthschaftlich Schwachen ist. Und von jenen „geistig Schwachen“ giebt es

Glaube.